

Organisation in Italien von allen politischen Tendenzen zu reinigen. Das conservative Mailänder Organ commentierte die auffallende Reform, wie folgt: „Eigentlich müßte man noch einige Zeit abwarten, um die Wirkungen des päpstlichen Vorgehens zu kennen; aber vielleicht dürfte es noch mehr angebracht sein, zu erforschen, weshalb die bewundernswürdige Organisations-Arbeit, welche unsere katholischen Landesleute in 25 Jahren geleistet haben, gerade in dem Augenblick neutralisiert, ja paralysiert wird, wo sie Früchte zu zeitigen schien.“

Vielleicht liegt der Hauptgrund darin, daß die katholische Bewegung in Italien, zum Unterschiede von der in anderen Ländern, wie Belgien, Oesterreich, Deutschland eine eminent papistische war. In Italien gelang es dem Papst, freilich nicht infolge der Ungeheuerlichkeit oder Blindheit der handelnden Personen, sondern durch die Fatalität der Ereignisse, weil die leidige „römische Frage“ jede katholische Action gehindert und absorbiert hat und sie so zu einem langen und chronischen Protest gegen vollkommene und nicht mehr zerküßbare Thatsachen verurtheilte. Während also im Ausland die katholischen Parteien immer patriotische und conservative Parteien waren, zeigte unsere katholische Partei lange Zeit rebellische Velleitäten, die die Einheit des Vaterlandes bedrohten, sowie die Festigkeit der staatlichen Einrichtungen. Dadurch wurde unwiederbringlich viel Zeit verloren, während der Fortschritt sich accentuirte und die muthigeren Parteien die katholischen distanzirten, die bei ihren unfruchtbaren Ausbrüchen doch immer festgenagelt war in einer ektatischen Verehrung des Vaticanus, die gänzlicher Unthätigkeit gleichkam. Und als durch den Druck der radicalsten Gruppen das Erwachen kam, da wollte man die verlorene Zeit durch eine intensivere Action zurückgewinnen, indem man Methoden und Mittel der Propaganda acceptirte, die sich mit der katholischen Tradition und auch mit dem Charakter der Katholizität nicht vertrugen. So fand man sich nicht mehr vor einer logischen und wohlgeordneten Parteiaction, sondern vor einem ungeordneten und zügellosen Kampfe der Concurrnz mit den Parteien, welche die Massen erobert hatten. Daher entstand die nach dem Socialismus schiele Tendenz der „Demokratie“.

Sicherlich hat der christlich-demokratische Flügel der katholischen Partei Muth und Organisationskraft gezeigt, auch muß man anerkennen, daß er die Anforderungen der neuen Zeit erkannt hat, indem er den negativen Protest gegen das einige Italien ausgab, der mit der Zeit abjurd geworden war, aber er hat zwei Dinge vergessen, erstens die „Erbünde“, d. h. den papistischen Charakter der Partei, und zweitens die Nothwendigkeit einer conservativen Action, die jede Partei haben muß, die in der Religion wurzelt. Unterdessen hatten alle diese braven jungen Leute unter den Christlich-Demokraten einen Anlauf genommen, nicht um auf der politischen Arena die Umstürzler zu bekämpfen, sondern um sie zu erledigen und die Conservativen zurückzudrängen, die bis jetzt das Gebäude des Staates gestützt hatten. Diese edel reactionäre Ansicht des Mailänder Blattes hat doch auch einige richtige Seiten. In der That war es Leo XIII., der 1892 durch die Bulle „Nostrum verum“ die katholische Organisation als Damm gegen den Socialismus empfahl, und so lange die Christlich-Demokraten eben nur an der Eindämmung des Socialismus zu arbeiten schienen, waren sie dem Vatican auch bequem, jetzt aber, wo sich die Heißsporne der Jungkatholiken, die im Kampfe gegen die Socialisten auch deren Tactik kennen gelernt hatten, diese zu eigenem Vortheil benützen wollen, um einen Sitz im Parlament zu erlangen, der ihnen dieselben materiellen Vortheile und dieselbe Ehrgeizbefriedigung bieten soll, welche bis jetzt nur die liberalen Deputirten und deren Freunde genossen haben, erfolgt das Quos ego des Papstes. Die katholische Bewegung steht also vor dem Scheidewege; denn, falls sie nicht auf den Titel als katholische Partei verzichten will, darf die christliche Demokratie sich nicht mehr so weiter bethätigen, wie jetzt, oder sie muß, falls sie auf ihrer Kampfweise besteht, sich vom Vatican loslagern.

Aber auch die jetzt vom Papste anbefohlene neue Richtung scheint wenig Aussicht auf Erfolg zu haben; denn das Programm, das deren offizieller Vertreter, Graf Medolago, in einem Interview bekannt hat, ist ziemlich unklar. Er sagte, er habe eingesehen, daß es unmöglich sei, alle italienischen Katholiken auf politischem Gebiete zu einigen, und deshalb bliebe nur ein Weg offen, um die Socialdemokratie zu bekämpfen, nämlich der, daß die Katholiken größere sociale Fürsorge betreiben, indem sie die schon bestehenden socialen Institute, wie landwirthschaftliche Creditcasen, Volksbanken, Volks-Secretariate, u. s. w. verdoppeln und auch eine den socialistischen Arbeitercamern analoge katholische Institution schaffen. Dieses scheint aber dem radicalsten Flügel der Christlich-Demokraten nicht zu genügen; denn er hielt in Mailand

Hoffnungsvolligkeit. Besser ein für allemal jeder Hoffnung entlagen, als immer wieder enttäuscht werden.“

„So sprichst Du, theures Kind, und gestandest mir doch kurz vorher noch, daß Du mit großer Fähigkeit an der Hoffnung festhältst, den verschollenen Nafaello in die Heimat zurückzuführen zu sehen, — gut, laß auch mir den Glauben, daß es menschlicher Kunst und Wissenschaft gelingen wird, Dir das Augenlicht zurückzugeben.“

Angiolina stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Nur dies eine Mal noch,“ fuhr dringend der Martheje fort, „willige ein, den englischen Arzt zu empfangen, ich habe gar zu großes Vertrauen zu ihm. Franconi lernte ihn in London kennen und schrieb mir so viel Nühmliches von ihm, daß ich ihn beschwor, Alles aufzubieten. Dr. Linton zu bestimmen, nach Neapel zu kommen. Wider Erwarten gelang es den Bitten und Versprechungen des Grafen, dies Wunder zu erwirken. Aber wie es scheint, hat Dr. Oliver Linton große Zuneigung zu unserem Fremde gefaßt, auch hat es ihn vielleicht gelockt, unser schönes Italien kennen zu lernen, das Reizziel so vieler seiner Landsleute. Der Graf hat die Reise mit dem Doctor gemeinsam gemacht, getrennt sind sie in Neapel angekommen und morgen werden sie hier in Sorrent sein. Nach Allem, was ich von ihm gehört habe, soll er ein wahrer Bär sein, ein echter Engländer, mit dem Speien behaftet, schroff, unzugänglich gegen die Verlockungen des Geldes, denn er selbst ist sehr reich. Franconi schreibt mir, wenn irgend ein Arzt in der Welt Dir zu helfen vermöchte, mein armes Kind, dann wäre Linton dieser Mann. Er habe Blinde geheilt, die von allen Ärzten für unheilbar erklärt worden seien, und das Beste an ihm sei seine Offenheit. Ist der Fall wirklich ein verzweifelter und keine Hilfe möglich, dann hält Linton den Patienten nicht mit leeren Hoffnungen hin, sondern spricht kurz und bündig seine Meinung aus, würde sich auch nie bewegen lassen, eine Operation zu unternehmen, deren Ausgang ein zweifelhafter wäre. Siehe, meine Tochter, dies ist der Mann, welcher über Dein Schicksal entscheiden soll.“

„Wenn sein Charakter wirklich so beschaffen ist, wie Graf Franconi ihn geschildert,“ meinte Angiolina ernst, „dann löst Dr. Oliver Linton allerdings auch mir Vertrauen ein.“

„O, wie mich das freut! — Da hätte ich bald vergessen, Dir mitzutheilen, daß morgen auch Dein Verlobter mit seinem Freunde Lionelli uns besuchen wird; es ist mir dies um so lieber, als Du an einem Tage großer Seelenregung Stütze und Trost bei Deinem Bräutigam finden kannst.“

„Aber habe ich denn Dich nicht, mein Vater?“ rief Angiolina vorwurfsvoll. „Glaubst Du, daß ich mich verlassen und trostbedürftig fühlen könnte, wenn Du bei mir bist?“

„Eine andere Liebe ist es, welche die Tochter für den Vater hegt.“ Die Blinde schüttelte das blonde Haupt. (Fortsetzung folgt.)

und Rimini Versammlungen ab, in denen ein stark rebellischer Wind wehte. Aber ob es deshalb schon gleich zur Fronde oder zum Schisma kommt, ist eine jetzt noch nicht zu beantwortende Frage. Don Murri, der so oft dementirte und zur Ruhe geführte geistige Vater der christlichen Demokratie, wurde in den letzten Tagen oft interviewt, aber auch er hat kein klares Programm entwickeln können. Eine seiner Aeußerungen hat sogar den Spott der anticlericalen Presse hervorgerufen. Don Murri sagte nämlich unter Anderem, bei der jetzigen Lage der Dinge bleibe der Partei nichts Anderes übrig, als ein politisches Programm auf nicht confessioneller Basis anzunehmen. Darin findet die anticlericalen Presse eine contradictio; denn wie könne eine Partei zugleich katholisch und nicht confessionell sein? Symptomatisch ist jedoch, daß ein zur Demokratie neigendes katholisches Blatt, der „Osservatore Cattolico“ in Mailand, Don Murri vertheidigt und auf das Vorgehen in Frankreich hinweist, wo gut katholische Männer, wie Raudet und Brunetiere, doch Gleiches schon angebahnt hätten, nämlich den Anschluß aller guten Katholiken an diejenigen nichtkatholischen Bürger, die in ihrem politischen Programm den Kampf für Fortschritt, Ordnung und Gewissensfreiheit bekennen. Das nimmt sich theoretisch ganz schön aus, aber in Wirklichkeit löst auch dieser Artikel des „Osservatore Cattolico“ das große Dilemma nicht; denn zu diesem Anschluß der Katholiken an die nicht katholischen Gutgesinnten gehört doch vor Allem die Vorbedingung, daß der Vatican die Bulle „Non expedit“ aufhebt und so den Katholiken die Theilnahme an den politischen Wahlen officiell gestattet. Das ist aber bis jetzt noch nicht geschehen und dürfte auch wohl so bald nicht geschehen.

Politische Uebersicht.

Germannstadt, 2. September.

„Neues Pester Journal“ berichtet unter dem 31. v.: Ein Mitarbeiter unseres Blattes, der zur Zeit in Wien weilte, hatte heute mit einem hohen Functionär des gemeinsamen Kriegsministeriums, einem unserer hervorragendsten Generale, der auch allen ungarischen politischen Kreisen aus seiner amtlichen Wirksamkeit her bekannt ist, eine Unterredung über die neueste militärische Concession, über deren Verlauf er uns telegraphisch meldet: Bei meiner heutigen Begegnung mit einem sehr hohen Functionär des gemeinsamen Kriegsministeriums kam das Gespräch sofort auf den jüngsten Erlass des Kriegsministers Pitreich über die ungarische Correspondenz der Armee. Ungarn habe jetzt allen Grund, mit dem Kriegsministerium zufrieden zu sein, meinte Seine Excellenz. Es ist ein Glück, bemerkte er weiter, daß jetzt Herr v. Pitreich an der Spitze der Geschäfte steht, denn er ist ein Militär von modernstem Genie, der auch für die politischen Erfordernisse seiner hohen Stelle das notwendige Verständnis besitzt. Und man darf wohl getroßt behaupten, daß ein solcher General bislang an der Spitze des Kriegsministeriums nicht gestanden hat. Er hat manchmal mit seinen eigenen Beamten einen schweren Stand. Vor einigen Wochen geschah es, daß eine Konferenz im Ministerium stattfand, während welcher einer oder der andere Referent den im Ministerium noch immer traditionellen Standpunkt vertrat, so daß Minister Pitreich schließlich ziemlich erregt ausrief: „Laßt doch diese alten Sachen! Der 1867-er Ausgleich muß vollständig respectirt werden, und ich werde denselben in meinem Ressort bis zum letzten i-Tüpfelchen durchführen.“ Einen solchen Kriegsminister braucht man, damit die ungarischen Aspirationen auch in der Praxis durchgeführt werden. Pitreich's Vorgänger war ja gewiß ein sehr ehrenwerther Soldat, aber er war noch immer einer von der Generation der 1850-er und 1860-er Jahre, die an der Arme nichts ändern wollten. Auf die Bemerkung, daß ein Theil der Presse in dem Sprachenerlosse eine Antwort auf die Koastik Vec's und Albori's erblickt, entgegnete Seine Excellenz: Glauben Sie das ja nicht; der Erlass hat absolut keine persönliche Spitze. Er ist das Ergebnis der Beratungen, die zwischen der Krone, der ungarischen Regierung und der Kriegs-Verwaltung geführt worden, und ist vollständig den geistlichen Verhältnissen angepaßt. Gewisse Generale, namentlich wenn sie über ein gewisses Alter hinaus sind, kann man nicht mehr anders machen. Die sind in einer anderen Zeitfrömmung aufgewachsen, groß geworden und lassen von ihren Auffassungen nicht. Sie sind der Meinung, daß die Armee, so wie sie bisher war, gut war, und können vielleicht nicht mehr zur Ueberzeugung gelangen, daß die Armee auch gut sein wird, wenn die Neuerungen eingeführt werden. Da muß eben die Zeit eine Aenderung bringen. Leider haben wir jetzt kaum zehn Generale in der Armee, die ungarisch sprechen — auch die Generale bei der Honvd miteingerechnet —, lassen Sie aber zwei, drei Jahrzehnte verstreichen, und man wird sehen, daß der neue Geist der Armee nur zum Vortheil gereichen wird. Man braucht die Empfindlichkeit der alten verdienten Generale nicht mit allzu großer Empfindlichkeit zu beurtheilen. Wenn die in der Ludovica-Akademie erzogene und mit Hilfe der neuen Stiftungsplätze zu erziehende neue Officiere-Generation in höhere Stellen kommen wird — da wird man die Früchte der jetzigen Kämpfe erst genießen. Aber man sollte in Ungarn auch auf eine andere Seite der Sache achtgeben. Unsere Landesleute lernen nicht, sich nach der Decke zu strecken. Ich weiß es leider aus persönlicher Erfahrung, daß ein großer Theil der Officiere, die frühzeitig die Militärcarriere materieller Verhältnisse wegen abbrechen müssen — Ungarn sind.

Der am 31. v. in Lemberg stattgehabte jung-ruthenische Volkstag beschloß überaus scharfe Resolutionen, in denen gegen die Bevorzugung der Polen mit Unterdrückung der Ruthenen sowohl bei Gericht, als auch in der politischen Verwaltung entschieden protestirt, dem Ministerium Koerber, welches die gleiche Politik wie die früheren den Ruthenen gegenüber beobachtete, das schärfste Mißtrauen ausgedrückt wird. Der Bericht des Abgeordneten Romanek über die Antwort, welche Dr. von Koerber der bei ihm erschienenen ruthenischen Deputation ertheilte, wurde von den Anwesenden mit Schmähsprüchen auf den Ministerpräsidenten begleitet. Nach Schluß des Volkstages verließen die Theilnehmer, vor die Statthalterei zu ziehen. Auf dem Wege dahin trat ihnen die Wache mit berittenen Polizisten entgegen, wobei es zu einem Zusammenstoß kam, bei dem mehrere Personen Verletzungen erlitten. Ungefähr zehn Personen, darunter zwei Geistliche und zwei Hochschüler, wurden verhaftet, jedoch nach Aufnahme eines Protocolls in Freiheit belassen. Die Demonstrationen setzten gerade zu der Zeit ein, als der Ministerpräsident zu dem ihm zu Ehren vom Oberlandesgerichts-Präsidenten Dr. v. Tschornicki gegebenen Döjeuner fahren sollte. Auf eine Anfrage an den diensthabenden Polizei-Commissar, ob der Wagen des Ministerpräsidenten ungehindert werde die Straßen passieren können, antwortete dieser, er könne keine Garantie dafür übernehmen. Der Wagen des Premiers mußte daher durch Seitengassen führen. — Der Ministerpräsident und Statthalter Graf Potocki waren auf dem Balcon des Statthalterei-Gebäudes Augenzeugen des Zusammenstoßes.

Noch immer ist die Entscheidung bei Liaojang nicht gefallen. Endlose Depeschen berichten über die seit vielen Tagen währende Schlacht, die auf einer gewaltigen Linie sich entwickelt hat und als die furchtbarste bezeichnet werden muß, die je geschlagen worden ist. Schon die Zahl der Kämpfer, die auf beiden Seiten zusammen über eine halbe Million beträgt, ist eine nie dagewesene. Der ungeheuren Menge der Kämpfenden entsprechen die furchtbaren Verluste, welche beide Gegner durch die entsetzenderen Wirkung der modernen Feuerwaffen erleiden. Die Opfer des mörderischen Ringens zählen nach vielen Tausenden. Und noch ist das Ende nicht abzusehen, da die Japaner wohl die Russen Schritt um

Schritt zurückdrängen, aber bis zur Stunde nicht behauptet werden kann, daß sie factisch im Vortheile seien. Von russischer Seite ist übrigens die Hauptmacht, soweit dies die Depeschen beurtheilen lassen, noch nicht engagirt, und es ist noch immer möglich, daß Kurapatkin sich gar nicht auf eine Entscheidung einlassen will, sondern bestrebt ist, durch die Rämpfe kleiner Abtheilungen Zeit zum Rückzug nach Mandschu zu gewinnen. Allerdings will eine Depesche wissen, daß ihm dies nicht mehr möglich wäre, da er von drei Seiten umzingelt und der Weg nach Norden dem Russen verlegt sei.

Von Port Arthur liegen ebenfalls noch keine Meldungen vor, die die Entscheidung bringen würden. Bemerkenswerth ist die Bestätigung einer schon früher aufgetauchten Nachricht, daß die Japaner die Werke der Festung bei Schushijing besetzt haben. Dies ist für die Belagerten verhängnißvoll und muß zu einem baldigen Zusammenbruch ihres verzweifelten Widerstandes führen.

Sultan Murad V. †.

Eines der tragischsten Menschenschicksale, das die Neuzeit aufzuweisen hat, hat mit dem eben erfolgten Ableben des Sultans Murad V., des Bruders und Vorgängers des gegenwärtigen Herrschers der Türkei, seinen Ab-schluß gefunden. Mehmed-Murad-Gijendi wurde am 21. September 1840 als Sohn Sultans Abdul-Medschid geboren, als dieser reformfreundliche Souverän schon den Thron bestiegen hatte. Da er als ältester Prinz des Hauses der voraussichtliche Nachfolger, wenn nicht seines Vaters, so doch seines Onkels werden würde, so hielt sein Vater darauf, daß er eine weit über das gewöhnliche Maß hinausgehende Bildung erhielt und sich auch einer fast uneingeschränkten Freiheit in seinem Umgang und seinen Beschäftigungen erfreute. Hatte Beides unlangbar seine Vortheile für den Prinzen, so besaß es aber auch nicht geringe Nachteile gerade für einen so lebhaften, gutmüthigen, um nicht zu sagen leichtsinnigen jungen Mann, der einmal den Thron des Sultan-Kalifen bestiegen sollte und der alle Genüsse die Orient und Decident im Vorne zu bieten im Stande, bis zur Reize schlürfte. Als sein Vater 1876 starb und sein Onkel Abdul-Affis Sultan wurde, hörten Studien und Freiheit allerdings auf, und Murad kostete während fünfzehn Jahren das trübe Leben eines mißtraulich und sogar gefällig überwachter türkischer Thronerben — Abdul-Affis wollte bekanntlich die osmanische Erbfolge umstoßen und seinen eigenen Sohn, der jünger war als Murad, zu seinem Nachfolger proclamiren, wogegen dieser aber energisch protestirte. — Aber er war schon damals geistig und körperlich das geworden, was wenige Monate nach seiner Thronbesteigung den seine Ab-segung betreibenden Elementen ihr Werk erleichterte: er war nicht nur ein Freigeist, der die Religion seiner Väter mißachtete und seine zukünftige Stellung als Kalif verpöthete, sondern auch ein durch Größe aller Art angekränkter Mann.

Als Sultan Abdul-Affis im Mai 1876 durch Ministerbeschluß abgesetzt wurde, war der Geisteszustand Murad's schon kein normaler; immerhin ward er dem mohamedanischen Geheze gemäß zum Nachfolger, ausgerufen und auch von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Die wenige Tage darauf erfolgende Katastrophe im Palais von Dolmabahçe, die dem Leben des entthronten Sultans ein Ziel setzte, scheint nun aber auf den unglücklichen Murad einen noch entsetzlichen Eindruck gemacht zu haben, daß von dem Augenblick an Verfolgungswahnsinn bei ihm ausbrach und er alle Gemächer des Schloßes bis an die Spitze bewaffnet durchstürmte, so daß Niemand seines Lebens vor ihm sicher war. Die ihn behandelnden Aerzte kamen zwar einstimmig zu dem Schluß, daß diese Störung nur vorübergehend und durch ein geeignetes Regime heilbar sei und gaben auch dieser Ueberzeugung den Ministern gegenüber Ausdruck; für die Mehrzahl dieser Männer war aber die Documentirung der Geistesstörung des neuen Sultans durch seine Verachtung der Religion, die kein Arzt heilen konnte, viel maßgebender, als die durch seine angeblich heilbaren Verfolgungswahnsinn; sie hielten sich daher dazu berechtigt, im Interesse des Islams den Sultan Murad für regierungsunfähig erklären und seinen Bruder Abdul-Hamid zum Sultan auszurufen zu lassen, nachdem sie sich vergewissert, daß dieser Prinz stramm orthodox sei und regieren werde — worin sie sich nicht getäuscht haben.

Nach dreimonatlicher Regierung ward so der unglückliche Murad abgesetzt und auf Befehl seines Bruders in das Schloß von Tschiragan als Staatsgefangerener überführt. Achtundzwanzig Jahre hat er dort gesessen, ein lebendig Begrabener, nicht gerade schlecht behandelt, aber immerhin gefangen. Und nach Allem, was man gehört hat, soll sein Geisteszustand, bis noch vor wenigen Jahren wenigstens, ein solcher gewesen sein, daß ihm sein tragisches Los zu vollem Bewußtsein gekommen ist; die temporäre Umnachtung bei seiner Thronbesteigung soll nur ein verhältnißmäßig kurze Zeit gedauert haben. Aber man kann geradezu weise wieder dem gegenwärtigen Sultan, noch seinen Rathgebern ein Vorwurf aus der Einkerkerung des unglücklichen Mannes machen: in gehehen von der „Staatsraison“ kommt das islamitische Recht in Betracht, welches ausdrücklich die Möglichkeit der Exilenz zweier Sultane zu gleicher Zeit negirt: von „Rechtswegen“ hätte Sultan Murad nicht als bürgerlich, sondern thatsächlich von dem Augenblick an todt sein müssen, so sein Bruder den Thron bestiegen; daß man ihn nicht getödtet, sondern vielleicht dem gegenwärtigen Sultan zu verdanken, vielleicht auch anderen Gründen.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Samstag 8. September.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 50 Heller. Naturwissenschaftliches Museum, Harteneggasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller.

Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Harteneggasse 1: Nach Anmeldung bei dem Custos Karl Henrich (Kleiner Ring 27, 1. Stock) oder dem Herrn Ernst Lüddecke (Großer Ring 12). Eintritt 1 Krone.

Städtische Kaffeeammer, Rathhaus, Fleißbergasse 2: von 11—4 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.

Germannstadt, 2. September.

(Verleihungen.) Se. Majestät der König hat über Vorschlag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Postlager dem Obercommandanten des Kronstädter freiwilligen Feuerwehr-Vereines, Apotheker R. Schuster, als Anerkennung seiner auf dem Gebiete des Feuerwehrens erworbenen Verdienste das goldene Verdienstkreuz mit der Krone ferner dem Honorod-Szentpaler Gemeinderichter Franz Sandor als Anerkennung seiner eifrigen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat den ordentlichen Professor am Giffkomloer kathol. Obergymnasium, S. Herberger, zum ordentlichen Professor am Kronstädter kath. Obergymnasium ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat den adjutirten Bergakademiker Sidor Muntyan zum Bergamts-Geschworenen, den Patheger unbesoldeten Steueramts-Practikanten Michael Barcza zum besoldeten Practikanten beim Belonyer f. Steueramt ernannt.

Der Präsident der Marosvajarhelyer f. Gerichtstafel hat den besoldeten Rechtslehrer Desider Horvath zum unbesoldeten Rechtspractikanten ernannt.

Nr. 208.
Schulst... dem B... gentmit...
Son n... Stadty... predige... Stadty...
no sse... waltet... liches... geleitet... der S... Com... ernann...
Her m... in Ba...
neubere... Probe... vereit...
am 30... sein G... lam, d... Sobaf... das S...
ausgef... 43 Kr...
der Ba... käufer...
dieser... schiene... auch n... nur 1... Botst...
berichte... Kirche... Fäter... wurden...
der Bod... geeign... hat nur... welchem... den Wa... Anzahl... Minister... national... Biblioth...
manich... jährigen... geblich... Voigt... V. Hel... Zuleit... schlank... Schmu... deutsch... Nr. 13...
am 31... Die Pr... Straßen... nützte... überfall... meine V... schloßen... mehrtad... zu inter... Nabe zu... anläßlich... stalten... rührung... Landes-... zu ents...
Wien... Gerichts... einen b... Andrea... Gasthaus... Der Nic... betonte... vorliegen... das Aus... schafflich...
Wölfl... bewohnt... Stadt... zurückge... Schwere... lichen B... werden...
einem P... Abgang... Verfragt... warum d... (also M... und stec... staurateu... aufmerkt... ihm der... derbeit... übrigen...
gemeldet... Wendung... verständig... und Ein...

Hauptet werden kann, Seite ist übrigens en lassen, noch nicht wakin sich gar nicht it, durch die Kämpfe lben zu gewinnen, nicht mehr möglich g nach Norden den

ne Meldungen vor, ch ist die Festigung ananer die Wasser- Dies ist für die Be- nsammenbruch ihres

Neuzeit aufzuweisen us Murad V., des s der Türkei, seinen am 21. September als dieser reform- Da er als ältester wenn nicht seines ein Vater darauf, ausgebildete Bildung itheit in seinem Um- Beides unlenkbar auch nicht geringe um nicht zu jagen des Sultan-Kalifen Occident im Verein s sein Vater 1861 hörten Studien und d fünfzehn Jahren gebäbig übermachten tlich die osmanische ger war als Murad, aber energisch pro- köperlich das ge- gung den seine Ab- er war nicht nur tete und seine zu- ch ein durch Exceffe

Ministerbeschluss ab- nach kein normaler, nach zum Nachfolger, adel begrüßt. Die e von Dolmabachtig- te, scheint nun aber ein Eindruck gemach tswahnsinn bei ihm s die Ränge be- vor ihm sicher war. g zu dem Schlusse, in geeignetes Regime Minister gegenüber er die Documentierung Berachtung der Re- als die durch seine n sich daher dazu be- rad für regierung- um Sultan andrücken einz streng orthodog ucht haben

unglückliche Murad hof von Tichragan fahre hat er dort ge- leicht behandelt, aber gehört hat, soll sein stens, ein solcher ge- bewußtsein gefommen eigung soll nur eine man kann gerechtere Rathgebern einer lannes machen: ob- die Recht in Betracht, zweiter Sultane zu an Murad nicht nur an tot sein müssen, nicht getödtet, wor leicht auch anderen B. T.

ten. Großer Ring 14).

affen Museum siment 80 Heller. 1: Nach Anmeldung. Medgasse 1: Nach An- 2: von 11-1, We

adt, 2. September

ig hat über Vortrag Obercommandanten Apotheker Karl te des Feuerweh- reuz mit der Krone, Franz Sandor als berne Verdienstkreuz

chtsminister hat den verquamnasium, Bela nstädter Rath. Ober-

ten Bergakademie den Patbeger unbe- am besoldeten Practi-

stafel hat den ab- oldeten Rechtspracti-

(Versehung.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat den Schulinspectorats-Adjuncten Peter Popov aus dem Udvarhelyer nach dem Baranyaer Comitae, den Lehrer Josef Valint von der Bethlen- gentmiltler zur Datter Staats-Elementarschule versetzt.

(Predigen in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 4. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtpfarrer Dr. Teutsch; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtpfarrer Gerhard Schuster; in der Johanniskirche am 11 Uhr Stadtpfarrer Wagner.

(Der 18. Verbandstag der Raiffeisen'schen Genossenschaften) hat hier am 30. August unter Vorsitz seines Anwalt Dr. Karl Wolff getagt. Der Jahresbericht bot ein hochfreudliches Bild von dem Aufschwunge dieses zielbewußt und meisterhaft geleiteten Verbandes. Die in dem Berichte enthaltene Mittheilung, daß der Schöpfer des Verbandes, Dr. Karl Wolff, zum Mitgliede des „Comité de Patronage“ der „Internationalen Genossenschafts-Allianz“ ernannt worden ist, wurde mit stürmischen Beifallsrufen aufgenommen.

(Verein Angehöriger des Deutschen Reiches zu Hermannstadt.) Samstag den 3. September Vereins-Abend in Hallmann's Gastwirthschaft, Heltauerstraße Nr. 10.

(Die Damen und Herren), die bei der Eröffnung des neuerrichteten Stadttheaters im Chor mitwirken, werden zu einer Probe am Sonntag den 4. d. um 11 Uhr Vormittags im Musikverein eingeladen. J. L. B.

(Zu eine Abrechnung.) Ein Mediascher Banleier kam am 30. v. zum Cassier einer hiesigen Gewerbe-Credit-Genossenschaft, um sein Guthaben in Empfang zu nehmen, wobei es zu heftigem Streit kam, der damit endete, daß der Cassier den Baunternehmer mit einer Sobasloche in einer Weise bearbeitete, in deren Folge der Schwerverletzte das Spital aufsuchen mußte.

(Für die Volkstische) haben die in öffentlichen Localen aufgestellten Sammelbüchsen im zweiten Quartal l. J. den Betrag von 43 Kr. 48 S. ergeben.

(Diebstahl.) Gestohlen wurde ein Germania-Zweirad mit der Zahl 312,542, 312,534 oder 312,551. Der Verpänder oder Verkäufer wolle der städt. Polizeihauptmannschaft angezeigt werden.

(„Nependörfer Blätter.“) Die September-Nummer dieser siebenbürgischen illustrierten humoristischen Monatschrift ist erschienen und enthält wieder eine Fülle gelungener Einfälle, darunter auch manche von localer Färbung. — Das Jahres-Abonnement kostet nur 1 Krone 20 Heller und sind Bestellungen zu adressiren an J. Josef Wotzinger, Hermannstadt, Kollgasse 10.

(Kirchenraub.) Aus Hajdu-Dorogh wird vom 31. v. berichtet: In der verfloffenen Nacht wurde die hiesige griechisch-katholische Kirche ausgeraubt. Der Polizei gelang es bereits heute Vormittags, die Thäter zu eruiren und festzunehmen. Die entwendeten Gegenstände wurden noch vollkommen in ihrem Besitze aufgefunden.

(Jugendbibliotheken.) Das Comité für die Errichtung der Volksschul-Jugendbibliotheken hat die Liste der für diese Bibliotheken geeigneten Werke festgestellt. Unterrichtsminister Dr. Albert Verzicevich hat nunmehr an die Schulinspectorate einen Circularerlaß gerichtet, in welchem er auf die große Wichtigkeit der Jugendbibliotheken hinweist und den Wunsch ausdrückt, daß ähnliche Bibliotheken in möglichst großer Anzahl und ehestens gegründet werden mögen. Zugleich gestattet der Minister, daß in Schulen, wo die Errichtung solcher Bibliotheken vom nationalen oder culturellen Gesichtspuncte notwendig ist, die Kosten der Bibliotheken in den Voranschlag der Schule aufgenommen werde.

(Ein „gesuchter“ Mann.) Die Budapest Oberstadthauptmannschaft curentir wegen Betruges und Bigamie den neunundzwanzigjährigen, aus Riga gebürtigen Alexander Hermann Gähning, angebl. Ingenieur. Der Genannte führt auch die Namen Wilhelm Boigt, Albin Freiherr v. Hildebrand, Bernhard Albin Nicolaus v. Helfersheim, Nicolaus v. Hildebrand und A. Neumann. Zuletzt wohnte Gähning in Wien; er ist von Mittelstatur, auffallend schlank; ein wenig blätternarbig, hat blondes Haar, einen blonden Schnurrbart, hat in der oberen Zahreihe Lücken und spricht russisch, deutsch, französisch und italienisch. Sein Bild ist im „Rendőri Közlöny“ Nr. 133 enthalten.

(Die Vorgänge in Oesterreich.) In Proßnitz kam es am 31. v., Abends, zu großen Ausschreitungen gegen die Deutschen. Die Promenade blieb in Folge eines Kurzschlusses bei der elektrischen Straßen-Beleuchtung einige Zeit unbeleuchtet. Diesen Umstand benützten Scharen czechischer Böbels, um einen deutschen Studenten zu überfallen, der mit Stockbienen tractirt wurde. Es entstand eine allgemeine Aufruhr, bei der auch Frauen und Kinder von den Geden geschlagen wurden. Auch auf dem Franz-Josefplatz wurden Deutsche mehrfach mißhandelt. Die städtische Polizei sah diesem Ueberfall zu, ohne zu interveniren. Erst als die Gendarmen requirirt wurde, gelang es, Ruhe zu schaffen. — Bekanntlich hatte der Gemeinderath von Troppau anlässlich der Ultraquiritung der tschechischen deutschen Lehrerbildungsanstalten den Beschluß gefaßt, mit den Regierungsorganen nicht in Verbindung zu treten. Am 31. v. beschloß der Gemeinderath, die dem Landes-Präsidenten bisher im Stadttheater zur Verfügung gestellte Loge zu entziehen und sie zu einem anderen Zwecke zu verwenden.

(„Nicht jedes Glücksspiel ist Hazardspiel.“) Aus Wien meldet man: Der Strafrichter beim Bezirksgerichte Josephstadt, Gerichtssecretär Töbny, fällt jüngst in einer Anklage wegen Hazardspiels einen bemerkenswerthen Freispruch. Der 70-jährige Fründner Anton Andrea war wegen Hazardspiels angeklagt, weil er kürzlich in einem Gasthause in dem Glücksspiel „Hoch und nieder“ Niefenspiel aus spielte. Der Richter sprach den Angeklagten frei. In der Urtheilsbegründung betonte der Richter, daß „Hoch und nieder“ ein Glücksspiel sei, doch im vorliegenden Falle nicht als Hazardspiel angesehen werden könne, weil das Ausspielen von Geld weder entwürdigend wirke, noch den wirtschaftlichen Ruin des Spielers herbeiführen geeignet sei.

(Leopold Wölfling.) Aus Zürich wird geschrieben: Leopold Wölfling, der frühere Erzherzog, welcher in Zug eine reizende Villa bewohnt, hat sich zur Aufnahme als Mitglied der Schützengesellschaft der Stadt Zürich angemeldet. Das Geschick mußte jedoch noch einmischen zurückgelegt werden, da nach den Statuten ein Mitglied der Gesellschaft Schweizer Bürger sein muß. Sobald Herr Wölfling die hiesür erforderlichen Bedingungen erfüllt hat, will er das Schweizer Bürgerrecht erwerben.

(Ein heiterer Zwischenfall) ereignete sich kürzlich nach einem Münchner Blatt in einem größeren Bahnhofs-Restaurant. Vor Abgang des Zuges tritt ein Ungar ein, bestellt sich ein Glas Bier. Befragt um den Preis, nennt der Kellner 25 Pf.; auf die Zwischenfrage, warum denn das Bier so theuer sei, sagt der Kellner, das sei Klotterbräu (also Münchner Bier). Verwundert zahlt der Ungar, trinkt sein Bier aus und steckt das schöne Deckelglas ein und will zum Zug. Der Restaurateur, welcher den Vorgang beobachtet, hält ihn an und macht ihn aufmerksam, daß er kein Recht habe, das Glas mitzunehmen, worauf ihm der Reisende erklärt, daß ihm der Kellner gesagt hätte, es sei „Glos berber“. Der kleine Zwischenfall hatte stürmische Heiterkeit bei den übrigen Reisenden erweckt.

(Die Affaire des „Klugen Hans.“) Wie aus Berlin gemeldet wird, hat die Affaire des „Klugen Hans“ eine interessante Wendung genommen. Die Criminal-Polizei wurde beauftragt, die Sachverständigen, welche den Vorführungen beiwohnten, über ihre Beobachtungen und Eindrücke zu befragen und darüber höheren Orts zu berichten.

(Fünfzig Personen ertrunken.) Aus Loda wird berichtet: An einer Ueberfluthung des Flusses Ranie bei Ustrowsky ließen sich gegen 100 Personen auf das andere Ufer überziehen. Der Führer der Fährte weigerte sich vergeblich, mehr als 50 Personen auf einmal aufzunehmen. In der Mitte des Flusses sank die Fährte. Dreißig Personen wurden gerettet. Fünfzig fanden in den Fluthen den Tod.

(Die Dürre.) Aus Bukarest wird vom 31. v. geschrieben: Die Manöver des 4. Armee-corps sind in Folge der Dürre abgefragt worden. — Die Regierung hat den Preis für Viehfalz auf 3 Francs per 100 Kilogramm herabgesetzt.

(Der bulgarische Thronfolger.) Aus Sophia wird geschrieben: Ueber die jugendliche, filigrane Persönlichkeit des bulgarischen Thronfolgers, Brinzen Boris, ist bisher verhältnißmäßig wenig in die Öffentlichkeit gedrungen. Das große Aufsehen seiner Umtaufe zur Orthodoxie fiel berechtigterweise auf das staatspolitische Conto seines fürstlichen Vaters, der hiesür weit mehr Vorwürfe, als Anerkennung erntete. Prinz Boris aber blieb das fremd erzogene, zumeist im Ausland wohnende, nur hin und wieder als lebender Beweis der versicherten Dynastie in Bulgarien vorgezeigt, überaus zarte, schüchtere Kind des „Deutschen“ auf dem Thron. Nunmehr hat sich der Fürst entschlossen, dem Thronfolger eine nationale Erziehung im Lande selbst geben zu lassen und den ganz westeuropäisch gebildeten Unterrichtsminister Doctor Schischmanoff mit der Durchführung dieser zweiten, der politischen Umtaufe des präsumtiven Nachfolgers betraut. Prinz Boris ist ein sympathisches, bis zur Grenze der Schwächlichkeit zartes Kind, bisher eine erste Erziehungsanstalt behandelt, von jedem gelunden, ständenden Jugendpöbel ängstlich ferngehalten, vor jedem frischen, kameradschaftlichen Verkehr mit Altersgenossen sorgsam behütet worden. Ob diese, den modernen Anschauungen über Kinderpflege widersprechende Behandlung eine Folge übergroßer Knechtlichkeit wegen der körperlichen Zerknirschung und Empfindlichkeit des Prinzen ist, wie die Einen behaupten, oder aus übertriebener Etikette, wie die Anderen sagen, erhellt, entzieht sich der genauen Feststellung. Thatsache aber bleibt, daß der bulgarische Thronfolger in das Stadium ersterer Beschäftigung mit einer in nichts abgekehrten, eher vermeintlichen, schwachen Constitution tritt. Wer die fast melancholisch und sehnüchelig auf die Spiel- und Tummelplätze anderer Knaben blickenden bulgarischen Prinzen während ihrer Sommer-Seasons an oberflächlicheren Szen beobachtet, dachte unwillkürlich an das Wort von den armen Fürstentümern. Geistig ist Prinz Boris sehr gut veranlagt. Schreiber dieses hörte einmal den daunenlangen Prinzen seinem lebhaften Bruder, Prinzen Cyrill, der auf einem Sopha des Hotels mit den Füßen herumtrampelte, diese möbelerlösende Thätigkeit verweihen, indem er sagte: „Papa wird das Sopha zahlen müssen, und Du weißt doch, wie schlecht die Finanzen in Sophia stehen.“

(Die Czarin als Karrikaturistin.) Die russische Kaiserin Alexandra Feodorowna ist eine ungewöhnlich begabte Künstlerin; sie handhabt den Bleistift mit einer weit über das Diletantische hinausgehenden Fertigkeit. Ganz besonders ausgeprägt ist ihr Talent für die Karrikatur, und die verschwiegene Blätter ihres reichhaltigen Albums enthalten gar manche treffende Satire über Pöhlle und sonstige bei Hof verkehrende hervorragende Persönlichkeiten. Vor der zeichnerischen Malice der Kaiserin pflegt so leicht Niemand aus ihrer Umgebung sicher zu sein; nur vor dem kaiserlichen Gatten hielt sich das Talent der Czarin ehrsüchtig zurück. Indessen gelang es dem Kaiser Nicolaus endlich durch vieles Zureden, diese Zurückhaltung zu überwinden. Alexandra Feodorowna entschloß sich, auch von dem Kaiser eine Karrikatur anzu fertigen. Der Zar sitzt, die Krone auf dem Haupte, das Reichscep ter in der Hand, in einem Kinderwägelchen, das von der verwitweten Kaiserin-Mutter an einem Schmürchen gezogen wird. Die deutliche Anspielung wurde von dem Kaiser nicht gerade sehr huldvoll entgegengenommen.

(Die neueste Modenarrheit der Amerikanerinnen) ist, sich in den Seebädern die Anfangsbuchstaben geliebter Personen auf ihren Armen, einbleiben zu lassen. Dies geschieht, indem die Buchstaben aus Heftpflaster ausgeschnitten auf den Arm geklebt und dieser dann der Sonne ausgelegt wird, die das Uebrige unentgeltlich brennt.

(Explosion.) Vom 31. v. meldet man aus Kiew: Gestern Nachts ereignete sich im Gepäckwagen des von hier nach Odessa abgegangenen gemischten Zuges nicht weit von Kiew eine Explosion, wobei ein Schaffner verunndet und der Wagen zerstört wurde. Unter den Trümmern fand man einen Korb, der anscheinend Pulver enthalten hatte und Eigentum des verletzten Schaffners war.

(„Das ist etwas Anderes.“) Ein Gendarm überfällt einen Mann, der pliternackt im Wasser herumplätschert. „Kommen Sie sofort heraus“, schreit er. „Wissen Sie denn nicht, daß das Baden ohne Badehofen hier verboten ist?“ — „Aber ich will ja gar nicht baden“, erwidert der Wasseremann, „ich will mir nur das Leben nehmen!“ — „Das ist etwas Anderes“, sagt der Gendarm und geht weiter.

Es ist durch genaue Analysen und Beobachtungen ärztlicher Autoritäten festgestellt, daß das altbewährte Franz Josef-Bitterwasser infolge seiner glücklichen Zusammensetzung das einzige, angenehme zu nehmende salinische Abführmittel von nachhaltiger Wirkung ist. Ueberall erhältlich.

(Bade-Ordnung der Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag Wannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends, Sonntag von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags. — Bassin- und Douche-Bäder für Frauen jeden Tag mit Ausnahme von Sonntag von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, für Herren jeden Tag von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends und Sonntag von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags.

(Bade-Ordnung im großen Wellenbad) in der oberen Heidenmühle Heidenstraße 1: täglich von 6-9 Uhr Morgens für Herren, von 9-12 Uhr Mittags für Damen, von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends für Herren. — Im Abonnement sind bedeutend ermäßigte Preise.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde am 31. v. ein Damenring; abzuholen von der städt. Polizeihauptmannschaft. — Verloren wurde am 31. v. M. eine kurze silberne, vergoldete Uhrette mit silbernem Notizbuch (mit grünem 4-blättrigen Kleeblatt auf dem Deckel, linke Ecke) und silbernem Herz, zum öffnen, bildet geöffnet ein 4-blättriges Kleeblatt mit Aufschrift „emlékül Honkátöl“.

Wie man aus Temesvar berichtet, hat der Brestburger Gerichtshof gegen den Advocatur-Candidaten Franz Heppes, der vom Galanthaer Advocaten Dr. Franz Fuchs eine größere Geldsumme defraudirte, den Haftbefehl erlassen. Am 31. v. gelang es, den Defraudanten in Tisbalot festzunehmen und befindet sich derselbe bereits auf dem Wege nach Brestburg.

Aus Rimahombat wird vom 31. v. geschrieben: In der Gemeinde Gyetva wurde am 30. v. ein Brudermord verübt. Die reichen Landwirthe Georg und Mathias Matuska, zwei Brüder, verkauften ihre heurige Fehlung einem Getreidehändler. Bei der Theilung des Kaufschillings glaubte sich Mathias betrogen und forderte den jüngeren Bruder Georg auf, ihm seinen Theil redlich auszufragen. Georg weigerte sich, dies zu thun; es entstand ein Streit und Mathias gerieth so sehr in Zorn, daß er eine Axt ergriff und mit dieser so gewaltig auf den Bruder losbrach, daß dieser todt zu Boden stürzte. Mathias Matuska wurde verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Tokio, 1. September. Früh. Die Schlacht bei Liaojang ist noch im Gange, aber bisher ohne Resultat geblieben. Officielle japanische Depeschen, die gestern spät Abends geendet wurden, melden, daß keiner von beiden Theilen ein greifbares Resultat erreicht hat.

London, 1. September. Aus Liaojang wird englischen Blättern über die Schlacht vom Dienstag gemeldet, daß es den Japanern gelungen zu sein scheint, Liaojang im Westen zu umgeben. Das dritte russische Corp begann vor den Japanern zurückzuweichen und erlitt enorme Verluste. Die englischen Berichte sehen in dieser Attacke im Westen eine Scheinattacke, die ein japanisches Umgebungsmanöver im Norden zu maskiren scheint.

Original-Telegramme.

Berlin, 2. September. Oberleutenant Matasich und Prinzessin Louise von Koburg sollen in Paris eingetroffen sein.

Tokio, 2. September. Der linke Flügel der Japaner durchbrach die russische Linie, was den Rückzug des Centrums und des rechten Flügels der Russen nothwendig machte. Es verlautet, die Japaner nahmen Liaojang.

Ruden, 2. September. Eine japanische Streitmacht von 10.000 Mann rückt von Nordosten vor.

Fremden-Liste vom 2. September.

- Hotel Königlich Kaiser.** Dr. Maxton, Ministerial-Secretär, Prielt, Advocatur-Candidat, Beretbas, Dumitrescu, Beamte, Bernhardt, Kaufmann, von Budapest; Gamsa, Archimandrit, von Rad; Popovici, Geograph, von Lugos; Pona sammt Familie, Professor, von Fogaras; Tener, Oberleutenant, von Geltau; Gold, Lieutenant, von Radnot; Klein, Student, von D-Barabia; Radu sammt Familie, Notär, von Jenes; Sulcius, Professor, von Ploest; Valenta, Gutsbesitzer, von Jozsi; Beres, Gutsbesitzer, von G. -St. -Rialy; Angelescu, Advocat, von Szigu; Rudinteanu, Advocat, von Ramer-Bogdan; Siger, Advocat, von Grobarmein; Karlas, Beamter, von Bregoi; Silke sammt Familie, Beamter, von G. -St. -Rajem; Bengliu sammt Gattin, Privatier, von Craiova; Anon, Privatier, von Bukarest; Stefanescu, Privatier, von Ruzszi; Miletan, Privatier, von Galimant; Gromoe sammt Familie, Kaufmann, von Clisabach; From, Kaufmann, Dumitrescu, Beamte, von Kronstadt; Schwarz, Kaufmann, Kaufleute, von Wien; Wetzel, Grundbesitzer, von Szigas; Szilagyi, Oberförster, von Mühlbach.
- Hotel Neuirörer.** Buchbinder, Notär, von Bekisch; Gamsa, Kaufmanns-Gattin, von Kimm; Kelenen, Beamter, von Mühlbach; Giorgionici, Balacecu, Beamte, von Galag; Mihalescu, Kaufmann, von Bukarest; Simescu, Gavrilescu, Kaufleute, von Bior.
- Hotel Welter.** Gamsa, Barrer, von Bregoi; Boeriu, Barrer, von Giora; Poda, Barrer, von Schäßburg; Gruber sammt Familie, Gruben-Besitzer, von Bredspatal; Moza, Advocatur-Candidat, von Broos; Dr. Gamsa, Arzt, von Sombatslag; Eßigmann, Beamter, von Hun-Szent-Marten; Beksi, Notär, von Alpeles.
- Hotel Habermann.** Triff, Barrer, von Bred.
- Hotel Wihain.** Szevasnescu, Privatier, von Bregoi; Mezei, Student, von Nagy-Szud; Danasiu, Student, von Aftinar; Zemelino, Lehrer, von Bredspatal; Popoviciu, Lehrer, von Sosmaga; Balacke, Barrer, von Nagy-Somtat; Vera, Barrer, von Szt.-Andras; Lazar, Barrer.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Hermannstädter Gewerbevereines.
Offene Stellen in Hermannstadt: Gehilfen: 2 Malter, 1 Weißbäcker, 1 Schmiech.
Lehrlinge: 1 Küchensbinder, 1 Schloffer, 1 Schmiech, 1 Weißbäcker.
Offene Stellen auswärts: Gehilfen: 2 Malter, 1 Schmiech, 1 Schuhmacher, 1 Spengler, 1 Tischler.
Stellung suchen, eventuell auch für auswärts: Gehilfen: 1 Müller, 1 Schloffer, 1 Schmiech, 1 Knecht, 1 Weißbäcker.
Anderer: 1 Aufseher, 1 Malchimis, 1 Schreiber.
Weibliche: 1 Verkaufersin.
Es wird eruchtet, die Belegung der angemeldeten Stellen baldigst anzuzeigen. Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anfragen werden bereitwillig beantwortet und Rückkünfte ertheilt.
Adresse: Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Gewerbevereines, Armbrustergasse Nr. 1, Stiege I. — Anstufenden täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 3-5 Uhr Nachmittags.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 1. September.

4 1/2 % ung. Goldrente	118.80	1860-er Lose	153. —
4 % ung. Kronen-Rente	97.10	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1610. —
3 1/2 % ung. Kronen-Rente	88.76	Ungarische Credit-Actien	758. —
4 % ung. Grundentl.-Obligationen	97.75	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	648.25
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.60	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	638. —
Ungarische Prämien-Lose	206. —	20 Francs-Stücke	19.03
4 1/2 % ung. Leihregulirungs-Lose	161.50	Deutsche Reichsmark	117.17 1/2
4 % co. Rente	99.30	London a vista	239.67 1/2
4 % co. Rente (Jan.)	99.85	Paris a vista	94.92 1/2
4 % ung. Defterr. Gold-Rente	119. —	R. u. L. Ducaten	11.38
4 % ung. Kronen-Rente	99. —	20 Mark	23.43
4 % Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank VII. Emission	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
4 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
5 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	102. —	allgemeinen Sparcasse V. Emission	102. —

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 1. September.

4 1/2 % ung. Gold-Rente	118.80	3 1/2 % ung. Investitions-Rente	91.10
4 % ung. Kronen-Rente	97.10	1860-er Lose	152.60
3 1/2 % ung. Kronen-Rente	89.10	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1615. —
4 % ung. Grundentl.-Obligationen	97.25	Ungarische Credit-Actien	759. —
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.50	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	648. —
Ungarische Prämien-Lose	206.50	20 Francs-Stücke	19.03
4 1/2 % ung. Leihregulirungs-Lose	161.50	Deutsche Reichsmark	117.17 1/2
4 % co. Rente	99.30	London a vista	239.67 1/2
4 % co. Rente (Jan.)	99.85	Paris a vista	94.92 1/2
4 % ung. Defterr. Gold-Rente	119.10	R. u. L. Ducaten	11.38
4 % ung. Kronen-Rente	99.30	20 Mark	23.43
4 % Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank VII. Emission	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
4 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
5 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	102. —	allgemeinen Sparcasse V. Emission	102. —

Hermannstädter Münzen-Platzcours vom 2. September.

Ducaten	R. 11.28	Verlauf	11.39	20 Marc.-Stücke	R. 23.38	Verlauf	23.52
Ve (Voten)	94.70		95.10	Napoleon'or	18.88		19.06
Ve (Silber)	94. —		94.99	Rubel (Voten)	253. —		254.25
Fünf. Lire (Gold)	21.46		21.66	Rubel (Silber)	243. —		246. —
Pfund Sterling	23.54		24. —				

Gerichtshalle.

In der Ortschaft Nagy-Barcsa bei Déva hat die Bäuerin Abraham Herpencs ihren Mann aus Eifersucht mit einer Hacke erschlagen. Die Frau wurde von der Gendarmen verhaftet.

Aus Hajdu-Bööröny wird gemeldet: In einem Brunnen auf der Tanya wurde Frau Emerich Es-Loth, eine 21-jährige junge Frau, erschossen aufgefunden. Der Mordthat wird ihr Gatte verdächtigt, mit dem sie in Unfrieden lebte. Er wurde in Haft genommen.

Am Friedhof der Gemeinde Baracshaza spielte sich am 30. v. eine erschütternde Tragödie ab. Die 20-jährige Eva Kricker, deren Bräutigam Karl Schneider vor einigen Wochen gestorben ist, wurde vom Landwirth Andreas Vincze verfolgt. Vincze stellte dem Mädchen nach, als es am Grabesbühl ihres Bräutigams ein Gebet verrichtete. Als sich das Mädchen von Vincze abwendete, zog dieser einen Revolver hervor und feuerte auf die Kricker einen Schuß ab. Das Mädchen wurde in lebensgefährlich verletztem Zustande in's Temesvarer Krankenhaus gebracht; der Attentäter befindet sich in Haft.

Clavier- u. Bither-Unterricht
wird gründlich und billig erteilt Reissensfelsgasse Nr. 4, I. Stock, Thür 2.
(759) 3-3

Gründlichen Unterricht
in französischer Sprache
erteilt
Auguste Wagner, Sporengasse 13.
Zu sprechen täglich von 8-10 Uhr Vormittags
und von 2-3 Uhr Nachmittags.
(771) 3-3

Tafel-Trauben. weiss, sehr süß . . . K. 30.—
Cur- und Tafel-Trauben. grossbeurig . . . 40.—
Tafel-Trauben, Muskateiler . . . 60.—
Honig, garantiert rein geschleudert . . . 100.—
Alles ab **Bahn Versecz** in Körben à 5 und 10 Kilo,
per Post versenden à 3 und 4 Kronen 5 Kilo-Korb franco
jeder Post
(778) 3-5
Petrovits & Pantits,
Weinguts-Besitzer, **Versecz** (Südungarn).

Wer sein Schuhwerk elegant
und dauerhaft erhalten will,
benutze nur
Globin.
Feinstes Leder-Putzmittel für besseres Schuhwerk.
Allein. Fabrik: **Fritz Schulz jun., Act.-Ges.**
Eger i. B., Leipzig.
(773) 1-10

Tafeltrauben und Pflirsiche
Wir liefern in 5 Kilo-Postkörben franco
gegen Nachnahme nach allen Theilen der Monarchie:
Tafeltrauben 5 Kilogr. zu K 3.—
Pflirsiche 5 „ „ „ 5.—
Sigmund Deutsch & Co.,
Szabadka, Ungarn,
Szabadkaer und Kelebiaer Weingarten-
Besitzer.
(703) 18-20



BRÁZAY FÉLE
SÓSBORSZESZ
NÁCY ÚVEG ÁRA: 2 KORONA
KIS ÚVEG ÁRA: 1 KORONA
HASZNÁLATI UTASÍTÁS HINDEN ÚVEGHEZ
MELLEKELVE VAN!

Hermannstädter Vorschuss-Verein.
Einnahmen. **Verkehrs-Ausweis über August 1904.** Ausgaben.

	K	h		K	h
Saldo vom Juli	39972	39	Spareinlagen	50927	96
Spareinlagen	130253	20	Spareinlagen-Zinsen	1041	58
Vorschüsse auf Wechsel	248467	57	Vorschüsse auf Wechsel	237128	71
Provisionen und Zinsen	9153	11	Provisionen und Zinsen	—	—
Hypothek- und Raten-Darlehen	3230	68	Hypothek- und Raten-Darlehen	11800	—
Hypothek- und Raten-Darlehens-Zinsen	404	23	Rescompte	18295	—
Realitäten-Ertragniß	548	—	Gehalte und Löhne	1329	15
Effecten	7416	20	Effecten	39200	—
Effecten-Zinsen	1498	32	Effecten-Zinsen	481	—
Conto pro diversi	18635	71	Steuern und Gebühren	1632	62
Mitglieder	373	48	Conto pro diversi	19295	26
			Mitglieder	467	—
			Saldo auf September	81354	60
	459952	89		459952	89

Die Direction.

Schulbücher
für sämtliche hiesigen Lehranstalten, ebenso
Schreib- und Zeichenrequisiten, Reisszeuge,
Schultaschen, Bücherträger u. s. w.
in grösster Auswahl und zu den billigsten Preisen
vorrätig in
Georg Meyer's Buchhandlung,
Grosser Ring, Baron Brukenthal'sches Palais.
[791] 3-3
Ebenda findet ein Practikant Aufnahme.

Bau-, Kunstschlosser u. Installateur
E. Purece,
Hermannstadt, Rosenanger Nr. 9,
empfiehlt sich dem hochgeehrten p. t. Publicum zur soliden Ausführung aller
Bau- und Kunstschlosser-Arbeiten,
wie: Thore, Balcone, Stiegegeländer, Thürfüllungen, Gitter aller Stylarten u. s. w. nach
neuesten Modellen zu billigsten Preisen.
**Grösstes u. reichhaltigstes Lager in allerneuesten, bestbewährten
und billigsten**
Sparherden eigener Erzeugung.
(796) 2-20

Eingang Heltauergasse Nr. 10.
Local-Veränderung!
Heinrich Ballmann's
Restauration „Drei-Eichen-Bräu“
befindet sich vom 1. September l. J. nunmehr im eigenen Hause der **Drei-Eichen-Bräuerei**
Heltauergasse Nr. 10 und Brukenthalgasse Nr. 5.
vis-à-vis Conditorei Frenzt.
Indem ich einem geehrten p. t. Publicum hievon höflichst Mittheilung mache, sage ich auch all' meinen verehrten Gästen für das mir bisher geschenkte gültige Vertrauen aufrichtigen Dank, gleichzeitig bittend, mir daselbe auch im neuen Locale gütigst bewahren zu wollen.
Wie bisher Ausschank abgelagerter vorzüglicher Drei-Eichen-Bräu-Biere, bekannt guter naturreiner Weine und Verabfolgung nur anerkannt guter Speisen.
Bewachtungsvoll
Heinrich Ballmann.
[779] 4-15
Eingang Heltauergasse Nr. 10.

Färbergasse Nr. 14.
Kundmachung.
Ich gebe dem geehrten p. t. Publicum höflich bekannt, daß ich auf dem Territorium Nagyszeben das
Baumeister-Gewerbe
in jedem Fache auszuüben beabsichtige. Ich übernehme die Ausarbeitung von **Bauplänen und Kostenanschlägen,** die größten und kleinsten Bauarbeiten bei solider und geschmackvoller Durchführung, kleinere und größere **Wartungs-Arbeiten,** kleinere und größere Reparaturen welcher Art immer bei solider, prompter und billiger Ausführung. Ich stelle somit das ergebnisse Gerüchen an das p. t. Publicum, mit feinen Aufträgen mich zu beehren und bemerke noch, daß sich meine Baukunst auch auf **Brückenbauten** erstreckt.
Aufträge für jede Art Dafen werden gleichfalls übernommen, solid und gewissenhaft bei billigen Preisen durchgeführt.
Bewachtungsvoll
Anton Paul, Baumeister.
[627] 13-25
Provinc-Aufträge werden angenommen.

Franz Josef-Bitterquelle.
Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten:
„Stets sicherer und genügender Erfolg.“
Prof. Dr. Gerhardt, Berlin, Director der medic. Klinik.
„Schon in kleinen Gaben wirksam und nicht unangenehm zu nehmen.“
Prof. Dr. Kujman, Heidelberg, Director der medic. Klinik.
„Bei kleiner, kaum 150 Gr. betragender Gabe prompt eröffnend.“
Prof. Dr. v. Koranyi, Budapest, Director der medic. Klinik.
„Allgemein als angenehm schmeckend gelobt.“
Prof. Dr. v. Suhl, München, Director des patholog. Institutes.
„Besserer Geschmack gegenüber ähnlichen Wässern.“
Dr. Hofmeister, Berlin, dirig. Arzt des Elisabeth-Krankenhauses.
„Wirkt, selbst bei reizbarem Darm verabreicht, schmerzlos und macht keinerlei Beschwerden.“
Prof. Dr. v. Leube, Würzburg, Director der medic. Klinik.
„Der Gebrauch ist frei von allen unangenehmen Erscheinungen.“
Prof. Dr. v. Vaccelli, Rom, Director der medic. Klinik.
„Beeinträchtigt die Magentätigkeit weniger, als die ähnlichen Mineralwässer.“
Prof. Dr. v. Theodori, Bukarest, königlicher Leibarzt.
„Verursacht selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Nachtheile.“
Prof. Dr. v. Samberger, Wien, Director der medic. Klinik.
„Gleichbleibende, sehr gute Wirkung selbst nach fortgesetztem Gebrauche.“
Prof. Dr. Trajda, Vorstand der V. medic. Abth. d. Allg. Krankenh.
„Bewährte sich gut bis in die jüngste Zeit.“
Prof. Dr. Schauta, Wien, Director der I. Klinik für Frauenkrankh.
Zeugniß des I. und I. Reichskriegs-Ministeriums (Sanitäts-Abtheilung) in Wien.
„Das Franz Josef-Bitterwasser wirkt fast ausnahmslos rasch und zuverlässig, selbst bei längerem Gebrauch keinerlei Nebenbeschwerden verursachend und nehmen es die Kranken, des nicht unangenehmen Geschmacks halber auch gerne.“

Keil's
Weisse Glasur,
bester Anstrich für Waschtische, weisse Thüren, weisse Möbel etc., 1 Dose 45 Kreuzer,
Keil's Goldlack für Rahmen 20 Kr.,
Keil's Bodenwische 45 Kr.,
Keil's Strohhutlack in allen Farben
stets vorrätig bei:
(712) 4-12
J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Das „Franz Josef“-Bitterwasser
ist in Hermannstadt zu haben bei den Herren: **Ludwig Fuchs, Franz Jahn Söhne, Franz J. Wagner, F. Binder, Julius Ballmann, Joh. Mich. Klein, G. Scheybal, Victor Jauernig, Eduard Elias, Molnar's Apotheke, Friedrich Homm, Rudolf Schuster, Wilh. Wazek, Julius Frenk, Carl Albrecht, Gustav Gürtler jun., Josef Krauss.**
Direction in BUDAPEST.
Um sich gegen Täuschungen zu sichern, verlange der Consument ausdrücklich
„FRANZ JOSEF“-Bitterwasser.
(711) 8-30